

Nebraer Anzeiger



Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabend vorm.). Bezugspreis ins Haus gebracht und bei den Postanstalten monatlich 75 Pfennig. mit den illustrierten Wochenbeilagen Anzeigen kosten pro Millimeter-Zeile auf 36 Millimeter Breite 5 Goldpfennig, im Reklameteil auf 90 Millimeter Breite 15 Goldpfennig.

Schriftleitung: Wilh. Sauer, Rossleben — Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Rossleben — Postfachkonto: Leipzig 22832

№. 65 Fernruf: Amt Rossleben 21 Mittwoch, den 13. August 1924 Depeschen: Anzeiger Rossleben 37. Jahrg.

Politische Nachrichten.

Die Londoner Konferenz war am Freitag an einem für die Franzosen tücklichen Punkte angelangt: bei der Räumung des Ruhrgebiets. Die deutsche Abordnung ließ keinen Zweifel darüber bestehen, daß sie unter „Räumung“ auch den Abzug der militärischen Besatzung verstehe und wenn die Franzosen darüber anderer Meinung seien, dann könne eben ein Uebereinkommen nicht erzielt werden. In ihrer Ratlosigkeit sind die Führer der französischen Abordnung darauf am Sonnabend nach Paris gereist, um die Lage in einem Ministerrat zu besprechen. Noch in der Nacht zum Sonntag fand diese Zusammenkunft statt, als deren Ergebnis bekannt wird, daß der Ministerpräsident Herriot freie Hand bezüglich der in London zu machenden Zugeständnisse an Deutschland erhielt. Es wird nun gewiß seitens der Franzosen versucht werden, große wirtschaftliche Zugeständnisse von Deutschland für ein Entgegenkommen in der Räumungsfrage herauszupressen. Im übrigen gehen alle anderen Verhandlungen reibungslos vonstatten und es hat den Anschein, als ob in wenigen Tagen das große Werk, die Umwandlung des einstigen stolzen deutschen Reiches zur amerikanischen Kolonie, vollendet sein wird.

Die Feier des Verfassungstages ist im ganzen Reich ruhig verlaufen. Kommunistische Störungsversuche in Berlin und anderen Großstädten konnten mit polizeilichen Maßnahmen unterdrückt werden, nur in Leipzig, das ja immer etwas aus der Reihe tanzen muß, ist es wegen eines Ueberfalles auf Polizeibeamte zum Gebrauch der Schußwaffe gekommen, wobei einer der Angreifer von einer Kugel tödlich getroffen wurde.

Lump bleibt Lump. Amerikanische Blätter veröffentlichten eine Unterredung mit Maximilian Harden. Es wird darin eine Aeußerung Hardens wiedergegeben, in der er darauf hinweist, daß Deutschland voll von Soldaten wimmelte, dagegen aber ein Militarismus in Frankreich nicht großgezogen werde. Am Sonnabend war Harden Gast bei Poincaré, demgegenüber dieser auch Deutsche sicher ebenfalls sein Adoptiv-Vaterland schwer verdächtigt haben wird. — Hoffentlich wird die deutsche Regierung von Harden verlangen, daß er für seine Aeußerungen den Nachweis erbringt, damit er endlich einmal unschädlich gemacht wird.

Keine Arbeiterkündigungen mehr. Berlin, 7. Aug. In Berlin wurden infolge Besserung der Auftragsgänge am letzten Sonnabend keine neuen Arbeiterkündigungen ausgesprochen. Der Maschinenindustrie gingen u. a. auch wieder Eisenbahnausträge der Sowjetregierung zu.

England. London, 10. August. Die britische Regierung hat durch die Vereinigten Staaten eine sofortige Erklärung Mexikos bezüglich der Ermordung der Frau Evans gefordert. Die britische Regierung hat sich das Recht vorbehalten, jede Aktion zu unternehmen, die sie für notwendig erachten werde.

Tschecho-Slowakei. Die tschechische Regierung will allen Ernstes „abrüsten“; sie gibt bekannt, daß mit der diesjährigen Herabsetzung im Heere auch eine Verminde-

rung des Offizierkorps vorgenommen wird. Durch eine Pensionierung von 3000 Offizieren hofft man, größere Ersparnisse zu erreichen. — Da wird sich Frankreich wohl bald ins Mittel legen.

Aus der Umgegend.

Nebra, 13. August.

— **Erntewetter.** Die letzten zwei Tage haben durch das sonnige Wetter den Fortgang der Ernte wieder sehr gefördert. Fuder um Fuder des goldenen Ernteflegels kam in die Scheunen, vieles, namentlich die Ernte der kleinen Leute, wird auch gleich auf den aufgestellten Motordreschmaschine gedroschen. Wenn das schöne Wetter noch einige Tage anhält, dann werden die Felder bald ganz geräumt sein und — der Wind geht über die Stoppeln.

— **Für die Schüler der Privat-Realschule** begann gestern der Unterricht. Die schöne Ferienzeit ist zu Ende, die Schule öffnet ihre Pforten. Neu gekräftigt durch die lange Erholungszeit lehren die Schüler zurück und der Ernst des Lebens macht sich wieder fühlbar. Dank des überaus freundlichen Entgegenkommens der Gewerkschaft konnte die Schule einer gründlichen Erneuerung unterzogen werden. Die Räume wurden um zwei vermehrt, Decken und Wände getüncht, die Fußböden gestrichen, der Hof erweitert und Verbesserungen angebracht, wo sie nötig schienen. Auch die neuen hygienisch einwandfreien Bänke sind angekommen und können in Benutzung genommen werden. Die Räume machen einen äußerst gebiengenen Eindruck. Lehrer und Schüler werden sich in ihnen höchst wohl fühlen. Möge der äußere Aufbau den innern Aufbau der Anstalt befruchten und fördern!

— **Hermannseck.** Unser prächtiger Waldausflugsort Hermannseck an der Straße Ziegelroda—Querfurt wird jetzt wieder belebter werden dadurch, daß jeden Mittwoch nachmittags die neuorganisierte Querfurter Stahelhelmkapelle dort konzertieren will. Für alle diejenigen, die sich einen Nachmittags in der Woche freimachen können, ist deshalb eine Waldpartie dorthin, zumal man in den verschiedensten Richtungen den Anmarsch machen kann, gewiß lohnend.

— **Mondfinsternis am 14. August.** Als wichtigste Himmelererscheinung im August ist die völlige Mondfinsternis am Donnerstag zu verzeichnen. Sie beginnt alsbald nach Aufgang des Mondes um 7.30 Uhr und erreicht ihr Ende kurz nach 1 Uhr. Wenn irgend möglich, sollte sich jeder, nicht nur der Sternfreund, die Beobachtung dieses immerhin recht seltenen Ereignisses nicht entgehen lassen. Jede Mondfinsternis beginnt auf der linken Mondseite, da sich der Mond am Sternhimmel nach links verschiebt und sozusagen über den Erdschatten hinüberwandert. Die merkwürdigste Erscheinung, die bei totalen Mondfinsternissen beobachtet werden kann, ist der Umstand, daß auch der völlig verfinsterte Mond nicht gänzlich verschwindet, sondern in zwar schwachem aber ganz deutlichem rötlichen Lichte erstrahlt. Die Erscheinung ist eine Folgerung der Erdatmosphäre.

— **Pfarrerabbau.** Wenn auch nicht auf derselben Grundlage und in denselben Ausmaßen wie bei den staatlichen Beamten, so macht sich doch auch für die evan-

gelische Kirche der Beamtenabbau recht bemerkbar. In Kirchenkreise Freyburg a. U. sind seit 1. Juli von 17 Pfarren 5 unbeseht, in Weiskensee 8. Die Kreissynode Erfurt hat beschlossen, gegen die Aufhebung der General-superintendentur des Südostsprengels Einspruch zu erheben, da ein solcher Abbau von Führerpersönlichkeiten der Kirche schade.

— **Aufwertung von Lebensversicherungen.** Durch die am 14. Februar erschienene 3. Steuernotverordnung ist die Grundlage für eine Aufwertung der Versicherungen geschaffen worden. Die dazu erforderlichen Ausführungsbestimmungen sind bis heute noch nicht erlassen, in denen festgestellt wird, in welchem Umfange die Aufwertung der Ansprüche aus in früheren Jahren geschlossenen Lebensversicherungsverträgen durch Zuschüsse aus dem Vermögen der Vers.-Gesellschaften möglich gemacht werden soll. Die Aufwertung wird nicht gleichmäßig behandelt werden. Vom Schutzverband der Lebens- und Feuerversicherer wird dringend empfohlen, falls Lebensversicherungsgesellschaften eine Abfindung anbieten sollten, sich ausdrücklich alle Rechte auf eine spätere Nachprüfung und eventuelle Nachaufwertung vorzubehalten.

— **Vom Feuerlöschwesen.** Die preussische Regierung ist nach wie vor bestrebt, nicht nur die Feuerlösch-einrichtungen auf die höchste Stufe zu bringen, sie ist auch in dankenswerter Weise bereit, für im Löschdienst verunglückte Feuerwehrleute und für deren Familien zu sorgen. Während der Verhandlungen am Verbandstage der Feuerwehren des Kreises Querfurt in Korbleben wurden die seit 1. Juli 1924 geltenden Sätze der Unterstüßungsklasse für im Feuerlöschdienst Verunglückte und Erkrankte bekanntgegeben. Wir bringen dieselben nachstehend zum Abdruck:

1. Für die notwendigen Arzt-, Apotheker- und Kurkosten in einem Jahre bis zur Höhe von 150 M.

2. **Bei Beschädigungen,** welche Erwerbsunfähigkeit zur Folge haben, werden, wenn die Erwerbsunfähigkeit länger als 3 Tage, einschließlich des Unfalltages, dauert, alsdann aber vom ersten Tage ab für die Dauer der Erwerbsunfähigkeit an laufender Unterstüßung gewährt:

- a. für verheiratete Personen 4 Mark für den Tag oder 28 Mark für die Woche,
- b. für unverheiratete Personen, 2 Mark für den Tag oder 14 Mark für die Woche.

Verwitwete Personen, welche Kinder oder Stiefkinder unter 15 Jahren zu unterhalten haben, sind den Verheirateten gleich zu behandeln.

Die laufende Unterstüßung soll in der Regel während des ersten Jahres nicht mehr als den vollen Arbeitsverdienst und während der späteren Zeit nicht mehr als drei Viertel des vollen Arbeitsverdienstes betragen. Ist die Erwerbsunfähigkeit nur eine teilweise, so wird der Berechnung ein Bruchteil des Arbeitsverdienstes zu Grunde gelegt, welcher nach dem Maße der verbliebenen Erwerbsfähigkeit zu bemessen ist und auf Zehntelle nach oben abgerundet werden kann.

3. **In Todesfällen** werden gezahlt:

- a. an die Hinterbliebenen als Zuschuß zu den Begräbniskosten 150 Mark.
- b. an die Witwe, so lange sie im Witwenstande lebt, als jährliche Rente 200 bis 400 Mark.
- c. für jedes hinterlassene eheliche Kind oder Stiefkind bis zum vollendeten 15. Lebensjahre als jährliche Rente:
 - aa. wenn es sich um Vollwaisen handelt, 80 bis 280 Mark,
 - bb. wenn es sich um Halbwaisen handelt, 40 bis 140 Mark.

Die für den Todesfall nach b bis c zu gewährenden Renten jährlich bis 750 Mark.

4. Ist eine beschädigte Person unverheiratet, aber nachweislich der einzige Ernährer oder die einzige Ernährerin unbemittelter Eltern oder Großeltern oder von Geschwistern unter 15 Jahren, so kann ihr dieselbe laufende Unterstüßung (Ziffer 2) wie einer verheirateten Person und im Falle ihres Todes den Eltern und Großeltern die Witwenrente (Ziffer 3b), den Geschwistern die Kinderrente (Ziffer 3c) gewährt werden.

5. Die laufenden Renten der Witwen und Waisen können auf die neuen Mindestsätze erhöht werden, in keinem Falle aber sollen die seitherigen Bezüge vermindert werden.

6. An Stelle der laufenden Unterstüßungen, sowie der Witwen- und Kinderrenten kann die Direktion nach Anhörung der Ortsbehörde und des etwa beteiligten Feuerwehrkommandos eine Abfindungssumme festsetzen.

7. Ordentliche Unterstüßungen nach Ziffer 1, 2 und 3 können nicht gewährt werden, wenn die Erwerbsunfähigkeit oder der Tod durch eine Beschädigung herbeigeführt ist, welche die verletzte Person sich infolge Tollkühnheit, grober Fahrlässigkeit, Trunkenheit oder Nichtbefolgung dienstlicher Vorschriften oder Befehle zugezogen hat.

Ordentliche Unterstüßungen nach Ziffer 3 b und c können nicht gewährt werden, wenn die Ehe eines tödlich Verletzten erst nach dem Unfälle geschlossen war.

Von der Beschädigung bei einem Brande muß der Ortsbehörde des Brandortes, sowie dem Leiter der Löschanstalten des Brandes sofort Anzeige erstattet werden, außerdem ist hiervon aber auch beauftragt Aufnahme eines Unterstüßungsantrages der Ortsbehörde des Wohnortes der beschädigten Person und dem Leiter der Feuerlöschanstalten in demselben oder dem Feuerwehrkommando binnen 3 Tagen Meldung zu machen. Ist die Beschädigung bei einer im Feuerlöschdienste angeordneten Uebung erfolgt, so ist hiervon der Ortsbehörde des Wohnortes der beschädigten Person und dem Leiter der Feuerlöschanstalten oder dem Feuerwehrkommando binnen 3 Tagen Anzeige zu erstatten.

Die Anträge auf Gewährung von Unterstüßungen sind von der Ortsbehörde des Wohnortes der beschädigten Person mit möglicher Beschleunigung durch den Amtsvorsteher dem Landratsamte einzureichen.

Aus vorstehender Zusammenstellung geht hervor, daß die Unterstüßungskasse die Sätze vom 1. Juli 1924 ab wieder ganz bedeutend zum Segen der Beschädigten erhöht hat, was bei sämtlichen Wehren dankbare Anerkennung finden wird.

— **Mittelstands-Seebadkuren.** Der Heilpflegeverein für Kinder des Mittelstandes, e. V., Berlin (staatl. anerkt. „Milde Stiftung“, berechtigt zur Führung des Roten Kreuzes) — Geschäftsstelle Werder a. S. — unterhält in dem idyllisch gelegenen Kölpinsee auf Ubedom drei große Mittelstands-Kinderhelme, die sich im Laufe von 15 Jahren zu einem weithin rühmlichst bekannten Kinder-Paradies entwickelt haben. Hier finden die anfälligen Kinder des Mittelstandes gesunde, heilvolle Kräftigung und körperliche wie seelische Erträglichung. Soweit sie bisher heimkehrten, mußten die Kinder nicht genug zu erzählen vom herrlichen Strand und Wald, von den Ausflügen wie von der prächtigen Verpflegung. Die nächste Kurzeit beginnt am 5. Sept. Anmeldungen nimmt bis zum 18. August 1924 das Kreiswohlfahrtsamt in Querfurt entgegen. Mit Rücksicht auf die steigende Not im Mittelstande hat sich der Heilpflegeverein in dankenswerter Weise entschlossen, während des September eines seiner drei Heime jungen Mädchen im Alter von 16 Jahren aufwärts, insbesondere den erwerbstätigen zur Verfügung zu stellen und sie als Pensionärinnen aufzunehmen. Der Pflegetostenatz ist derselbe wie für Kinder (für die volle 4wöchige Kurzeit 100 Mark, für kürzere Zeit 4 Mark je Tag). Alles Nähere ist durch das Kreiswohlfahrtsamt — Gesundheitsamt — in Querfurt zu erfahren.

Querfurt. Mit den Erd- und Brunnenarbeiten für das Finanzamtsgebäude haben die Firmen C. Sachs und und D. Kämpfer dieser Tage begonnen.

Laucha a. U. Ein Großfeuer entstand am Donnerstagabend gegen 8 Uhr durch Blitzschlag in dem außerhalb der Stadt gelegenen Karl Boy'schen Gut. Obwohl die Lauchaer Feuerwehr rasch zur Stelle war, griff der Brand, der in der Stallung entstanden war, sehr rasch um sich, begünstigt durch die Trockenheit. Die gesamten Stallungen und die gefüllten Scheunen des großen Gutes brannten bis auf die Umfassungsmauern nieder. Den Bemühungen der Feuerwehren, deren eine große Anzahl aus der Umgebung herbeigeeilt waren, gelang es unter größten Anstrengungen, das Wohnhaus und die Schuppen zu retten. Fast die gesamte Ernte ist verbrannt. Der Viehbestand konnte größtenteils gerettet werden. Der Schaden ist außerordentlich groß.

Röben, 9. August. Von einem Naumburger Faltbootfahrer wurde in der Saale unterhalb Ramburg ein gekentertes Boot, in dem Weiben hängend, aufgefunden. Es war vermutlich etwa zwei Stunden vorher von zwei jungen Leuten die Saale heruntergerudert worden. Da auch andere Bootsteile im Wasser umhergeschwammen, ist anzunehmen, daß die Leute auf der hochgehenden Saale verunglückt sind. Es ist anzunehmen, daß das Boot aus Jena oder noch weiter aufwärts herkam; es trägt die Nummer 23.

Weiskensee a. S. Erhängt hat sich der 12jährige Schulknabe Wilhelm Linnemann. Als die Mutter ihm den verlangten Sonntagsanzug verweigerte, ging er in den Holzstall und knüpfte sich auf.

Vom Sübharz, 9. August. In Bennedenstein fand vor kurzem erdtellungs halber eine Versteigerung statt, die

im Zeichen der Geldknappheit stand. Ein in der Unterstadt belegenes Hausgrundstück mit Garten wurde zum Preise von 160 Goldmark verkauft. Desgleichen wurden mehrere Wiesengrundstücke in Größe eines Morgens mit 30 Mk. pro Morgen ausgetobten.

Nordhausen. Unsere Stadt und der Kyffhäuserberg waren in den letzten Tagen der vergangenen Woche wieder einmal die Stätten, von denen ein Erwachen des deutschen Volksgestes ausstrahlt. Jugend und Alter in Treue vereint fanden sich zusammen, um an sagenreichen, der deutschen Treue geweihten Plätzen ihre Vaterlandsliebe zu bekunden, ihr Gelöbniß dem Vaterlande gegenüber zu erneuern und neuen Mut und neue Kraft zum Ausharren zu schöpfen, bis die Not des Vaterlandes behoben sein wird. Die Anwesenheit des greifen Feldmarschalls von Hindenburg wirkte begeisternd auf die Teilnehmer und überall, wo er sich zeigte, fand der Jubel kein Ende. Es war ein deutscher Tag, namentlich die Feier auf dem Kyffhäuser, an dem die Begeisterung einen gewaltigen Höhepunkt erreichte.

Eisenach. In der Nacht vom 7. zum 8. August trat plötzlich in der elektrischen Lichtleitung der Ortschaft Berbsdorf a. d. Werra nach einem schweren Gewitter ein Starkstrom von 2000 Volt auf. Sofort gingen alle Leitungen in den Häusern des Dorfes und der Kirche zu brennen an. Die Dorfbewohner eilten erschreckt auf die Straße und versuchten durch Abreißen der Leitungen die Gefahr zu hemmen. Dabei wurden drei Landwirte sofort getötet. Man bringt den Unglücksfall mit der schlechten elektrischen Anlage des Dorfes in Verbindung, die bereits im Jahre 1915 gelegt wurde. Die Eisenacher Staatsanwaltschaft hat sofort eine Untersuchung eingeleitet.

Senä, 9. August. Ein schreckliches Verbrechen hat sich im Lustkurort Frankenheim abgespielt. Als in der Nacht zum Donnerstag kurz nach Mitternacht der Gemeindevorsteher Abe auf dem Heimwege begriffen war, wurde er von einem Einwohner, dem man ein Fenster eingeschlagen hatte, um Hilfe angerufen. Auf dem Wege nach der Wohnung des Betreffenden, die mitten im Orte liegt, wurde Abe plötzlich von einer Anzahl zum Teil angetrunkenen Burschen und Männer überfallen und durch Steinwürfe, Stockschläge und Messerstücke so schwer verwundet, daß er am folgenden Tage im Krankenhause zu Tann starb. Der Verstorbene hat seit fünf Jahren seine Kraft in den Dienst der Gemeinde gestellt, die ihm großen Dank schuldet, vor allem wegen seiner erfolgreichen Bemühungen auf dem Gebiete der produktiven Erwerbslosenfürsorge. Er hinterläßt außer größeren noch sechs kleine Kinder. Im Frühjahr dieses Jahres hatte man eines Abends den alten Ortspfarrer Schulz überfallen und mit Stockschlägen mißhandelt. Die deshalb nach Frankenheim beorderte Landespolizei von drei Mann war erst vor kurzem wieder abberufen worden. Drei Teilnehmer an dem Verbrechen sind bereits verhaftet und dem Landgericht Meiningen zugeführt worden.

Leipzig, 11. Aug. In der Filiale der Leipziger Brotfabrik in der Emilienstraße wurde am Sonnabend nachmittag kurz nach 6 Uhr die Verkäuferin im Laden, als sie die Tageseinnahme zählte, von einem Manne mit einem Beile auf den Kopf geschlagen. Das Vorhaben des Mannes, die Bادتasse zu rauben, mißlang, da die Verkäuferin um Hilfe rief, worauf der Verbrecher die Flucht ergriff. Er wurde jedoch von zwei Eisenbahnern eingeholt und der Polizei übergeben. Die schwerverletzte Verkäuferin wurde nach dem Krankenhaus St. Jakob gebracht. Man hofft, daß sie mit dem Leben davonkommt.

Dresden. In der Nacht zum Montag brach in einem Wohnhaus in der Rosenstraße ein Schandenseuer aus, wobei eine 83jährige Greisin den Tod in den Flammen fand.

Gommern. Die 66jährige Witwe Koch stürzte am Sonnabend nachts in stark bezechtem Zustande die Treppe hinab und erlitt einen tödlichen Schädelbruch.

* **Ueber ein furchtbares Unglück** wird aus Barrow bei Hannover berichtet. Eine Anzahl Schulknaben vergnügten sich dort mit Indianerspielen, wozu sie sich Laffos und Schuß-

waffen beschafft hatten. Nachdem sie ihre Spielgenossen mit den Laffos gefangen und an Bäume gebunden hatten, gaben sie auf diese Schüsse ab, ohne zu wissen, daß die Revolver geladen waren, und töteten nicht weniger als sechs Schulkameraden.

* **Frankfurt a. M.,** 8. Aug. In der Innenstadt am Main wurde heute nacht der Dreizehlerkäufer Heinrich Schaaf von drei jungen Weuten angefallen, erschossen und beraubt. Die Täter wurden verhaftet.

* **Großfeuer.** Hofgeismar, 10. August. Ein Großfeuer richtete auf der Domäne Beberbeck in den Wirtschaftsgebäuden bedeutenden Schaden an. Neben reichen Futtevvorräten brannte auch das Sägewerk nieder.

* **Unwetterkatastrophe.** Laibach, 10. August. Heute Nacht ereignete sich in den Tälern der Sora und der Save eine gewaltige Wetterkatastrophe. Infolge mehrerer Wolkenbrüche stieg das Wasser innerhalb einer Stunde auf 5 bis 6 Meter. Zahlreiche Häuser wurden weggerissen. Eine große Anzahl Mühlen und Fabriken wurden vernichtet. Bis heute abend wurden dreizehn Leichen geborgen.

* **Ein verhängnisvoller Fehlschuß.** In Berlin schoß bei einer Vorkstellung der Kunstschütze Gebrüde, der bereits 5 Jahre seinen Beruf ausführt, einen Artisten namens Seiz durch den Kopf. Seiz hielt ein zu durchschießendes Spiel Karten über seinen Kopf, er hat aber vermutlich im letzten Augenblick noch eine Bewegung gemacht und so das Unglück verschuldet. Der Kunstschütze wurde von der Polizei festgenommen.

* **Verhängnisvoller Sturm auf dem Bodensee.** Friedrichshafen, 11. Aug. Auf dem Bodensee herrschte ein orkanartiger Weststurm, der großen Schaden verursachte. Der in Langenargen ansässige Major a. D. Hummel hatte mit seiner zehnjährigen Nichte und seinem Sohne eine Segelbootfahrt unternommen. Er wurde auf dem See vom Unwetter überrascht und mit dem Mädchen über Bord gespült, während der Sohn die ganze Nacht auf dem Boot umhertrieb und erst am Morgen gerettet werden konnte. Der Sturm erreichte eine Windstärke von 80 Sekundenmetern, die zeitweilig bis zu 40 Sekundenmetern anwuchs.

* **Opfer des Donaufrudels.** In der Nähe von Linz an der Donau ist am Sonntag in dem gefährdeten Greiner Donaufrudel ein überlastetes Fährboot mit elf Personen gekentert, wobei fünf Personen ertranken.

* **Taucherarbeit in 160 Meter Tiefe.** Die praktischen Versuche, die im Oberen Walchensee mit dem verbesserten Tauchpanzer einer Kieler Firma angestellt wurden, sind jetzt abgeschlossen. Die Taucher konnten noch in einer Tiefe bis zu 160 Meter arbeiten; das ist das Doppelte und Dreifache dessen, was bisher mit Taucherganzügen möglich war. An sonnenhellen Tagen drang das Tageslicht bis zu 140 Meter Tiefe hinab.

* **Erdbebenkatastrophe.** Aus Konstantinopel kommt die Meldung, daß die turkestanische Provinz Fergana von einer schweren Erdbebenkatastrophe heimgeheuch worden ist. Wie bisher feststeht, sind 41 Menschen dabei ums Leben gekommen, 3100 Häuser wurden zerstört, 1200 andere beschädigt.

* **Pulver-Explosion.** Palermo, 10. August. In der Gemeinde Villadeati entstand in einer Pulverfabrik aus unbekannter Ursache eine Explosion, wobei mehrere Gebäude der Fabrik und andere Häuser der Umgebung schwer beschädigt wurden. Vier Personen wurden getötet und fünf schwer verwundet.

* **Durch ein Feuer** wurde am Freitag die amerikanische Pulverfabrik in Oldhickorie im Staate Tennessee zerstört. 50 Gebäude, die als Pulverspeicher dienten, brannten nieder und 45 Millionen Pfund Pulver wurden vernichtet. Personen sind nicht ernstlich zu Schaden gekommen.

* **700 Menschen ertrunken.** Nach Meldungen aus Tokio sind durch die Ueberschwemmung auf Formosa 700 Menschen ums Leben gekommen und 10000 Häuser zerstört worden.

* **Ein Grubenunglück in Japan.** Aus Tokio wird gemeldet: Infolge einer Gasexplosion in einer Steinkohlen-grube sind 65 Bergleute eingeschlossen worden. Es wird befürchtet, daß sie ums Leben gekommen sind. Bisher sind neun Leichen geborgen. Nach einer späteren Meldung wurden 65 Leichen geborgen.

Voraussichtliches Wetter.

Am 13. August: Ziemlich trüb, etwas kühl, windig, zeitweise Regen.

Am 14.: Abwechslend heiter und wolkig, ohne besondere Niederschläge, nachts kühl, tagsüber etwas wärmer.

Am 15.: Ziemlich heiter, trocken, nachts kühl, tagsüber etwas wärmer.

Moderne Frauen — moderne Kleider. Soweit man es bisher überblicken kann, wandelt die kommende Herbst- und Wintermode nur scheinbar auf ausgetretenen Bahnen, sie bringt doch sehr viel Neues, das vorbereitend auf eine neue Linie hindeutet. Zunächst bleibt die uns vom Sommer her vertraute Schlarfform gewahrt. Das Leibchen formt, ohne direkt anschließend zu sein, die Konturen des Körpers gewissenhaft nach. Es ist lang und umschließt besonders die Hüftpartie vollständig glatt. Mehr noch als das Leibchen ist der Rock dem Körper angepaßt und zwar so, daß an unterer Weite, die ein wenig Bewegungsfreiheit gestattet, fast nichts mehr übrig bleibt. Solch ein Kleid sieht gewiß tadellos aus auf einer schlanken, ebenmäßigen Figur, die würdig wäre, einem Bildhauer als Vorbild zu dienen. Für alle anderen aber ist eine etwas weniger indistrete Mode viel vorteilhafter. Es ist aus diesem Grunde oft recht schwer, das Richtige zu treffen. Zu vielerlei ist zu beobachten, darum bedarf man vor allen Dingen eines guten, unparteiischen Ratgebers. Hierzu seien die bekannnten „*Beiers Mode-Feiher*“ empfohlen, die in zwei

Ausgaben, Band I „Moden für Erwachsene“ und Band II „Sung-mädchen- und Kinderkleidung“ etwa 500 Vorlagen der neuesten Haus-, Sport-, Reise- und Gesellschafts- und Gemeinlichkeitskleidung sowie eine Fülle reizender jugendlicher Modelle bringen. Ein großer Schnittmusterbogen mit je 20 Modellen liegt jedem Band bei. Die Führer sind im Buchhandel für Goldmark 1.30 (Band I) bzw. 1.20 (Band II) erhältlich. In Roßleben in der Sauerschen Buchhandlung vorrätig.

Pflegen Sie Ihre und Ihrer Kinder Zähne nach fachärztlicher Vorschrift

mit Dr. Bahr's Zahnpulver „Nr. 23“

Es ist zahnsteinlösend, tötet Krankheitskeime und erhält zeitlebens

gesunde schneeweiße Zähne.

In Roßleben: Apotheke. In Nebra: Drog. W. Gutschmuths

Für fleißige Frauen!

Das große Gedicht der Weiblichkeit. Die beste Anleitung, 4. Heft, 20 Bände, 1000 Abb. und 205 Skizzen.

Das Buch der Gesundheitsweiblichkeit. Weiblichkeit, Ernährung, Kleidung, Gesundheitspflege, Schönheit, Erziehung, und im Säuglingsalter.

Das Buch der Körperpflege. Anleitung der Selbstpflege beim Waschen, Baden, Putzen, Anordnen der Haare, des Schmuckes, der Toilette und dergl.

Das Streifen u. Flecken von Säuren, Mägen u. Skalen, mit großem Schnittbogen.

Das Glühbirnen-Lichtschalter-Praktikum umschreiben, praktisch umzusetzen.

Illustration (Illustration des Bieres) **ausführlich** (ausführlich) **beschrieben** (beschrieben) **der** (der) **einzelnen** (einzelnen) **Arten** (Arten) **von** (von) **ober** (ober) **und** (und) **unter** (unter) **dem** (dem) **Bier** (Bier).

Verlag Otto Reyer, Leipzig-C.
Postfachkonto & P. 10 107 10 107

Hierzu: „Das Leben im Wort“.

Zur Ernte
empfehlen wir zu billigsten Tagespreisen:

Getreide-Gäcke

in leichten und schweren Qualitäten mit und ohne blaue Streifen, 1 Ztr., 1 1/2 Ztr. und 2 Ztr. fassend.

Kartoffel-Gäcke, neu und gebraucht, in jeder Größe. Ebenfalls

alle anderen Sorten Gäcke für Industrie und Landwirtschaft.

Wagenpläne	Regendecken
Gommerdecken	Wolldecken

Dele und Fette, Niederlage der Argon-Delewerke

Sack-Großhandlung
W. Schneider & Co.,
Heldringen
Fernruf 201. Am Bahnhof.
Tüchtige Vertreter gesucht!

Von der Reise zurück!
Dr. Funk,
Facharzt für Hautkrankheiten und Erkrankung der Harnwege,
Naumburg,
Georgenberg 7.

Gaugschweine
gibt ab
Karl Hamel.

Warnung!
Habi in meinem Garten an der Groß-Wangener Straße scharfe

Selbstschüsse
u. Fußangelngelegt.
Alfred Barthel,
Nebra a. U.

„Hermannsecke“
Jeden Mittwoch von 3 Uhr ab:
Waldkonzert.
Die Stahlhelmkapelle. F. Otto.

Elegante
Antischwaben
Selbstfahrer, Jagdwagen
verkauft preiswert
Paul Andrae, Buttstädt,
Telefon Nr. 5.

Handkoffer
in allen Größen.
Wilhelm Sauer, Roßleben.

Die **Kappel, Schreibmaschine**
für Dauergebrauch. Sie ist stabil, modern und hat geräuschlosen Wagenrücklauf.

Sofort lieferbar.
Wiederverkäufer erhält Rabatt!

General-vertreter: **Bruno Hackel, Erfurt** Lange Brücke 18/20.
Reparatur-Werkstatt für alle Systeme.



Das Leben im Wort

1924



Schriftleiter: Paul Lindenberg



1924

Eine Begegnung / Roman von Eva Gräfin Baudissin

Die kleine Bahn rollte gemütlich von Doberan nach Heiligendamm; zuerst durch den friedlichen, hübschen Ort selbst, an den Straßenecken haltend — dann ins Freie hinaus, zwischen wogenden, gelben Kornfeldern und schließlich unter dem Schatten herrlichsten Buchenwaldes. Hermann Lange kannte die Fahrt schon — er hatte sie in letzter Zeit häufiger gemacht — aber immer wieder freute er sich auf den Wechsel der Landschaften und wollte sich ihnen ganz hingeben, ohne sich von den übrigen Fahrgästen stören zu lassen. Er saß an seinem Fensterplatz und blickte starr ins Freie — mochte ein- und ausgestiegen werden, die Menschen sich mit ihrem Gepäck drängen, ratlose Rufe laut werden; ihn kümmerte das nicht. Nur die Natur noch, das war sein altes, liebes Deutschland — zwischen seinen Bewohnern und ihm fand sich keine

Möglichkeit der Verständigung mehr. Sie konnten lachen, über Alltägliches, Gleichgültiges plaudern — Gefallen aneinander haben und sich mit fabelhafter Leichtigkeit binden, um sich verantwortungslos wieder zu lassen, wie es schon während des Krieges Brauch geworden war — er begriff das alles nicht und wollte keine Rechtfertigung des Treibens zugeben. Ein Land in solcher Schmach und solchem Elend mußte, nach seiner Meinung, auch äußerlich ein würdiges Gepräge haben. Vielleicht fühlten manche gleich ihm; aber sie zeigten es nicht. Und er war nicht in der Laune, diese wenigen aufzufahren. All seine alten Freunde waren von eigenen Existenzsorgen befangen gewesen, als er endlich nach der langen Internierung aus Amerika zurückkam. Natürlich, ihr Los hing von dem des künftigen Deutschlands ab. Doch schien ihnen die große Schicksalsfrage hinter der persönlichen erst in zweiter Linie zu stehen, und das betrug er nicht.

Er beschwieg, wann und wohin er abreiste, suchte Ruhe und genoß sie endlich in dem schönen Seebad, das er von Kindertagen her in froher Erinnerung hatte. Hier kannte ihn niemand. Die alten Stammgäste hatten sich verloren, ein neues Publikum nahm seine Mahlzeiten auf den Terrassen des weißen Kurhauses ein und beachtete den Einsamen, Stillsitzen nicht, der sich einen Tisch so hatte stellen lassen, daß er nur aufs Meer hinausschaute und den überleganten Herren, Damen und Kindern den Rücken zuwendete.

Von dort aus wollte er nun auch heute abend den Sonnenuntergang genießen und freute sich auf seine Zurückgezogenheit, die hier ja sehr problematisch war, denn: „Verzeihung!“ eben wurde bei einer Kurve zum zweitenmal ein lebendiges Wesen gegen ihn geschleudert, das Knie haben

Er sah auf und in das Gesicht eines jungen Mädchens von mittlerer Größe, das einen entschieden ärgerlichen Ausdruck trug.

Er erhob sich halb und bot ihr mit stummer Handbewegung seinen Sitz an. Sie schüttelte ebenso stumm, ohne Dankeszeichen, den Kopf.

Im nächsten Augenblick wurde sie wieder gegen ihn geworfen.

Ärgerlich sagte er jetzt: „Bitte, setzen Sie sich! Sie könnten sich ernsthaft wehtun.“

Sehr überlegen blickte sie ihn an und meinte: „Weshalb soll ich Ihnen dies Vorrecht lassen?! Sie sehen mir nicht aus, als ob Sie ein besseres Gleichgewicht halten können als ich.“

Spiegelte sie damit auf sein Alter an oder auf seine Hager-

keit? Sehr unzutun! Ja, diese jungen, deutschen Mädchen von heute — wo war die weiche Hüftlosigkeit seiner guten, verstorbenen Mutter, die rührende Unselbständigkeit seiner Schwestern hingekommen? — Freilich, was er bei denen jetzt gefunden hatte, war erbarmenswerte Unsicherheit und Ratlosigkeit ihren stark veränderten Lebensumständen gegenüber gewesen.

Aber dies herbe Auftreten der heutigen Generation, von der da ein hübsches Exemplar vor ihm stand, ihm bald auf den Fuß trat, ihm bald den Hut vom Kopfe stieß, das war ihm in den Tod zuwider. Er beachtete die verschiedenen Entschuldigungen gar nicht, sondern blickte voll Interesse zum Fenster hinaus, obgleich er sich selbst nicht verhehlte, daß ihm die Laune getrübt worden sei durch dies törichte Geschöpf und seine schlechten Manieren. Die Bahn hielt mit leichtem Ruck mitten im Wald vor einem geschmackvollen, weißen Stationshäuschen, das er als das von Heiligendamm er-



kannte. Da stieß er wieder mit dem Mädchen zusammen, und nun schrie sie auf.

„Mein Gott, haben Sie sich verletzt?“ Er hielt sie an beiden Armen fest.

„Bewahre,“ antwortete sie kühl, aber doch erregt, „ich freute mich nur so furchtbar, daß dies Heiligendamm sein soll — so mitten im Walde.“ Damit ergriff sie einen Handtoffer und ein Schirmsputtertuch und drängte genau so rücksichtslos vorwärts wie die anderen Reisenden.

Hermann Lange wartete ruhig, bis der Weg frei wurde. Er hatte sich nur ein paar Bücher aus Doberan geholt, leichten Schrittes ging er auf das durch die Bäume schimmernde Kurhaus los. Aber die See war so köstlich heute, tiefblau mit kurzen, schaumreichen Wogenkämmen — weshalb nicht noch einmal die Brust voll reinster Luft holen, nach der Schwüle des Eisenbahnwagens? —

Voran auf dem weit ins Meer gebauten Steg lag allein und sorglos etwas Gepäck, das ihm bekannt vorkam. Und richtig: am untersten Ende, dicht an der Brüstung, stand das junge Mädchen, breitete die Arme aus und sagte immer wieder: „O wie schön — wie wunderbar schön!“

„Nicht wahr,“ fragte er, „es ist unsagbar schön!“
Bei seinem wohlwollenden Ton, aus dem es, ihm vielleicht unbewußt, herausklang, als sei die Schönheit des Meeres ein wenig sein Verdienst, als dürfe er mit Recht stolz darauf sein, wandte sie ihm das Gesicht zu — ganz beruhigt, als sie ihn erkannte — und erwiderte freundlich, wie man zu einem guten, alten Papa spricht: „Ja, es ist überwältigend — besonders wohl, wenn man wie ich es zum erstenmal sieht.“

Er lachte auf; zum erstenmal, war das möglich?
„Die meisten Dinge im Leben sind einmal zum erstenmal,“ belehrte sie ihn. „Dabei finde ich nichts komisches. Oder haben Sie vielleicht schon alles in der Wiege kennen gelernt?“

Er wurde rot. Nicht über die Rücksichtslosigkeit ihrer Worte, eher über den Unterton, der andeuten sollte, daß auch diese Wiegenzeit entschieden schon sehr lange hinter ihm läge.

„Es kommt mir fast undenkbar vor,“ brachte er endlich ein bißchen stotternd hervor, „daß ein erwachsener Mensch das Meer nicht kennt.“

„Ich kenne auch das Gebirge nicht — und keine ganz großen Städte — überhaupt noch nicht viel! Nun fängt es ja erst an, mein Leben und das Reisen. Aber,“ sie atmete tief ein, „so schön wie dies — wie das Meer — so überwältigend kann ja nichts wieder sein!“

„Doh!“ Er sprach von den skandinavischen Fjords und Wasserfällen, von den Gebirgen Nordamerikas, den Südeiseln, der Wüste, den indischen Strömen — „und Ceylon! Wissen Sie, das Vollkommenste ist Ceylon —“

Ihre Augen, die bis dahin am Horizont geblieben hatten, wo Meer und Himmel in hellem Blau ineinander übergingen, schritten ihn schnell. „So vieles kennen Sie?“

„Gewiß. Und noch viel mehr —“ gerade wollte er fortfahren.

„Das muß ja abtunwippen,“ unterbrach sie ihn. „Ich beispielsweise habe mit diesem Eindruck für ein ganzes Jahr genug — ich will ihn mir durch nichts verwischen lassen.“
Schweigend blieben sie nebeneinander stehen. Von rechts kam der Ruf eines Dampfers.

„Ach, das Schiff aus Warnemünde,“ sagte er gelangweilt. Und dann lebhafter: „Aber Ihr Gepäck steht vorn am Steg.“ — „Das nimmt mir niemand.“ —

„Seien Sie nicht so sicher! Wenn jetzt viele Passagiere aussteigen,“ sie wandte sich nun doch auch zum Gehen — „ich trage es Ihnen gern in's Kurhaus.“

„Das ist mir ja viel zu teuer! Wo denken Sie hin! Ich will doch auch noch Ausflüge machen, nach Kopenhagen und vielleicht nach Kopenhagen hinüber — ich werde doch mein Geld nicht ausgeben, um zwischen den gepuzten Leuten herumzusitzen.“

„O, die Verpflegung ist vorzüglich,“ rechtfertigte er sich. „Unsereins macht sich nichts daraus.“

Unsereins — was hieß das nun wieder? — Meinte sie damit „wir Jungen“ — oder weil sie aus einer anderen Gesellschaftsklasse stammte? — Sie war ja nur einfach angezogen, trug ein schlichtes blaues Kostüm, eine weiße Mütze und einen kleinen, dunklen Strohhut, der wohl für alle Fälle und jedes Wetter passen sollte, aber sie sah doch sehr damenhaft aus. Als er deshalb ihren Koffer aufgenommen hatte, während sie das Schirmfutteral ergriff, begann er mit erzwungener Heiterkeit, um zu zeigen, daß sie vom Schicksal zur Zeit auf dieselbe Stufe gehoben worden seien: „Nun muß ich mich Ihnen mit Ihrer Erlaubnis doch wohl vorstellen. Mein Name ist Hermann Lange.“

„Lange,“ wiederholte sie und dann lachte sie fröhlich. „Wissen Sie, ich hab' einmal in einer alten Zeitung einen Artikel gefunden, der war überschrieben: „Gestatten Sie?“ — Den fand ich famos. Denn darin machte sich der Schriftsteller über die Eigenschaft der Deutschen im Inlande wie im Auslande lustig, sich immer gleich mit einem „Gestatten Sie?“ — bekannt zu machen.“

„Im Ausland habe ich es nie mehr getan,“ versicherte er.

„Aber in Deutschland —?! Wenn Sie so lange fort waren, so lassen Sie sich gesagt sein, daß wir über diese altmodische Eigentümlichkeit lachen. Zum Beispiel Ihr „Lange“ — was weiß ich jetzt? Sind Sie mir dadurch um einen Lichtstreifen bekannter geworden?“

„Ich gebe zu, daß Lange ein Sammelname ist, mein gnädiges Fräulein,“ seine Stimme war ganz unglücklich. „Vielleicht verbessern Sie ihn und sprechen ihn aus wie das Land, das mich so liebte und über fünf Jahre nicht herausgeben wollte, nämlich: „Hörmen Längi!“ —“

„Ja, das klingt einem deutschen Ohr natürlich besser.“ Sie lachten zusammen, und er erzählte allerlei aus dem großen Reiche der Freiheit, in dem die fremden, weisungsfähigen Männer nach der Kriegserklärung sofort dingfest gemacht worden waren. Und dann hatte er mit unzähligen anderen Unglücklichen in einem öden Lager im Norden gefessen, wo es endlose, trostlose Winter gab —

Sie seufzte tief. „Wenn ich denke: so viel Jahre! Gerade die letzten, in denen ich soviel gelernt und gearbeitet habe — und die waren für Sie verloren.“

Ihr Mitleid machte ihn glücklich. Doch ehe er das noch ausdrücken konnte, öffnete sie eine Gartentür, bat ihn zu warten und kehrte nach wenigen Augenblicken mit der Nachricht zurück, sie habe ein passendes Unterkommen gefunden.

„So schnell,“ rief er bestürzt aus.

„Ja, ist es denn ein gutes Zimmer und welche Verpflegung —“

„Ich darf nicht so wählerisch sein. Außerdem werde ich doch nur nachts da sein, am Tage liege ich am Strand —“

„Und — und — kennen Sie denn diese Pension? Ist sie anständig?“

Sie lachte unbekümmert. „Wo ich bin, ist es immer anständig, Herr Hörmen Längi! Vielen Dank für Ihre Begleitung und auf Wiedersehen.“

Sie schüttelte ihm die Hand, nahm ihm den Koffer ab und war schon dicht an der Haustür, als ihm etwas sehr Wichtiges einfiel. Er lief ihr nach und bat treuherzig: „Bitte, sagen Sie mir doch auch, wie Sie heißen! Wenn's auch nur ein Sammelname ist —“

Das junge Mädchen verbeugte sich leicht und sagte spöttisch: „Gestatten Sie: — Baroness Ludmilla Tieden.“

Tieden — Ludmilla — Baroness! Nein, kein Sammelname; eine ganze Sala von Begriffen, die verschiedenste Deutungen zuließen.

Eine junge Dame ihrer Kreise, allein reisend, ohne Schutz oder Begleitung, in beschränkten Verhältnissen und daraus kein Hehl machend, so ganz anders, als man sich gewöhnlich den deutschen Adel vorstellte, der doch, wie's hieß, vor allem den Schein nach außen wahren wollte. Ohne falsche Scheu ging sie in die erste beste Pension, denn „wo sie sei, wäre es immer anständig“. Eine etwas leichtsinnige Schlussfolgerung — aber doch der Beweis einer sich stark fühlenden Persönlichkeit. Das alles in dem alten Deutschland, das er nicht mehr lieben konnte, nicht mehr lieben wollte! Waren sie schon lange so entwickelt, diese Jungen — oder hatten Krieg und Revolution auch sie geändert? — Doch solch ein Werdegang läßt sich nicht von heute auf morgen herstellen. Die Keime zu ihm mußten schon lange vor dem großen Völkertumult gelegt worden sein. Sie — diese herbe Ludmilla — war doch immerhin ein Mädchen von vierzehn, fünfzehn Jahren gewesen, als vielleicht ihr Vater und ihre Brüder ins Feld zogen und sie mit der Mutter zurückblieb. Nun, vielleicht verwaist und verarmt, war sie vollständig auf sich selbst angewiesen, und das harte Ringen ums tägliche Brot feilte an ihrem Wesen und ihrer Seele, bis sie alles abtat, was ihr irgendetwas hinderlich sein konnte, vor allem das Spezifisch-Deutsche: das Träumersche, Weiße —

Aber hatte sie nicht aufgelöst in Begeisterung am Meer gestanden, war jemand nur mehr fürs praktische Leben brauchbar, der sich einem Natureindruck vollständig hingeben konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Schrei in der Nacht

Von A. Gottner-Greife, Wien.

(Nachdruck verboten.)

Durch den dunkel daliegenden Garten, welcher das Gutshaus umgab, lief wie gejagt eine schlanke Gestalt. Wenn der Mond einmal das Gewölk durchbrach, schimmerte blondes, schweres Haar auf; ein blaßes, zartes Gesicht hob sich aus dieser Umrahmung gespenstisch hervor. Sie und da blieb die Frau stehen und sah sich um. Hinter ihr ragte der plumpe Hausbau. Nur zwei Fenster waren erleuchtet. Dort lagen ihre beiden Kinder im tiefen Schlaf. Sie sah förmlich die kleinen roßigen Körper, die ineinander verschlungenen Händen, die Loden um die runden Gesichter. Ob sie wohl wirklich so fest schliefen? Wenn sie munter würden? Dann riefen sie nach der Mutter in Angst.

Nein, nein. Sie würden ja nie munter um diese Zeit! Sie schliefen einen festen Kinderschlaf. Und Gott würde ihr helfen, daß dies auch heute so war! — Gott?

Magda Wertheim schauerte zusammen. Gott hatte nichts mit ihrem Weg zu tun. Und doch mußte sie ihn gehen. Es trieb sie etwas vorwärts, das stärker war als sie selbst. Wirr flogen die Gedanken durch ihren heißen Kopf. Die Hand griff nach einem Papier in ihrer Tasche. Jedes Wort kannte sie auswendig, das da stand, denn sie hatte tausendmal die paar Zeilen gelesen.

„Komm! Komm! Nur dieses eine Mal! Ich gehe für immer aus Europa fort. Aber ich kann es nicht, wenn ich nicht Abschied nehmen darf von Dir. Denke an unsere Liebe! Denke an unsere Opfer! Man hat Dich bezwungen mit Bitten und Tränen, Deine Leute haben ihre Armit um Dir immer wieder ausgebreitet. Es waren Deine Eltern und sie hatten Dich lieb und wollten Dein Glück. Dieses Glück hieß Max Wertheim. Und dieses Glück gab Dir alles, was Du, was Ihr alle so hart entbehret. Nur eines gab es Dir nicht. Das weiß ich. Aber darauf will ich nicht rühren. Nur halten will ich Dich, einmal noch. Nur Deine Stimme noch hören ein letztes Mal. Nur wissen, daß wir verbunden sind trotz allem für Zeit und Ewigkeit. Und so sage ich: Komm! Wertheim ist verreist. Ich weiß es. Ich warie beim Grenzstein hinter Meinem Garten. Nur dieses eine Mal.“

Magda Wertheim flog förmlich vorwärts. Da war schon der Zaun. Dort die kleine Tür. Und jetzt sagte sie plötzlich der Gedanke wie eine heiße Welle: sie wird ihn noch einmal nach Jahren sehen! Noch ein Wort von ihm hören! Er ging ja fort für immer. Es war eine letzte Stunde. Kein Glück. Nein. Nur ein Funke davon, damit man das graue Leben ertragen kann. Dieses furchtbare Leben neben dem Mann, an den kein einziges Gefühl sie band. Endlos öde breitete sich vor ihr die Zeit. Bloß zwei Lichtpunkte. Die Kinder dort, und heute, heute diese eine Stunde!

Das Türchen knarrte, als sie es öffnete. Sie schrat zusammen. Aber da — da war schon der Grenzstein. Und da stand eine schlanke, dunkle Gestalt. — Es gibt Minuten, die sind so erfüllt von einer tiefen Selbsteit, daß sie alles Leid eines ganzen Menschenlebens überstrahlen. In eine winzige Spanne Zeit preßt das Schicksal alles, was einem ganzen Dasein Glanz und Licht leiht. Worte fliegen an. Wirre, stammelnde Worte. Kein Schweiß, keine Berührung. Nur was der Moment gab. Die letzte Stunde. Und dann, jählings fuhr die Frau auf. Kam da nicht ein Schritt durch die Nacht? Ein Schritt, den sie kannte?

Der Mann riß sie an sich und hinein in die tiefste Finsternis. So standen sie, eng aneinandergepreßt. Atemlos.

Der Schritt kam näher. Eine Gestalt tauchte auf. Unsicher und schattenhaft. Fester preßte sich Magda Wertheim an den Geliebten. Hatte ein Zweig geknackt? Rauchte ein dürrer Blatt? Der Wind breitete seine Flügel und fuhr jauchzend durch die grauen Wälder am Himmel. Fahles Licht dämmerte auf.

In dem ungewissen Schein sah man die Gestalt eines Mannes. Sekundenlang hob er den Blick nach der Stelle, wo die beiden standen. Dann wandte er sich kurz und ging denselben Weg zurück, den er gekommen. Sein Schritt verhallte. Die große Stille war wieder um den Mann und die Frau.

Stimmen lösten sie sich voneinander. Die eine, kurze Minute des heißen Glückes war vorbei. War ausgelöscht und gewiejen.

„War das nicht Wertheim?“ fragte der Mann endlich. „Ich weiß es nicht.“ flüsterte sie zitternd. Er stand und horchte in die Nacht hinein. Nichts rührte sich mehr. Finster lag der Pfad. Dort, wo er an dem uralten Steinbruch vorbeifuhr, dort war der Schritt verklungen. Es gab von hier keinen anderen Weg zurück als diesen, wollte man nicht durch das Haus gehen. Irrend etwas wehte kalt an den

Mann heran. Eine Mahnung. Eine Warnung: Geh! nicht. Die Nacht ist so dunkel. So tief die Einsamkeit —

Der Mann schüttelte das seltsame Gefühl ab. Sonst hatte er in hartem Kampfe das Leben gemeißelt. Er würde auch dieses eine Mal Sieger bleiben.

Weit aus der Ferne klang Glockenschlag. Die letzte Stunde war vergangen.

„Lebewohl!“ Es war tiefste Qual. Es war aller Schmerz der Erde zusammengepreßt in ein Wort.

Dann knarrte wieder das Türchen. Und langsam wandte sich der Mann dem dunklen Wege zu.

Die Frau stand bebend im Garten. Mit allen Sinnen horchte sie zurück. Noch klang sein Schritt. Jetzt schon gedämpfter. Jetzt ganz fern. Er mußte schon beim Steinbruch sein. —

Durch das Säusen des Windes, durch das Rauschen der Blätter, durch die große Stille der Nacht hallte ein Schrei.

Nur ein einziger, kurzer, wilder Schrei. Die Frau fiel auf die Knie. Ein Entsetzen schüttelte sie, wie sie es noch nie empfunden; hatte sie sich getäuscht? Das Blut rauschte so laut in ihrem Kopfe. Kam da nicht noch ein Laut durch das Schweigen? Nein, nichts. Sie schnellte empor und tastete sich zurück. Da war schon das Haus. Mann stand sie im Zimmer. Die Lampe brannte. Die Kinder schliefen. Es war alles ein Traum. Keine Wirklichkeit.

Sie streifte das Kleid ab, die Schuhe. Nahm den weichen Morgenrock aus dem Kasten und zog ihn an. Löst das lange, blonde Haar. Tat alles und wußte doch kaum, daß sie es tat. Der Schrei lag ihr noch immer im Ohr. Der furchtbare Schrei.

Die Ahren schlugen. — Auf leisen Sohlen ging die Nacht. Die Frau sah zwischen den Beichen ihrer Kinder. Sie hatte noch den kleinen Händen gefaßt. Daran konnte man sich halten.

So sah sie noch, als drünten die Kanstir klang. Jemand entzündete ein Licht. Langsam stieg ein schwerer Fuß die hölzerne Treppe herauf.

Magda Wertheim war aufgesprungen, da — da war der Schritt schon vor der Schwelle. Nun tastete eine Hand nach der Kniele.

Die Tür öffnete sich. Max Wertheim stand in ihrem Rahmen. Die Kerze, welche er in der Hand hielt, warf einen flackernden Schein über seine harten Züge.

„Du bist da?“ fragte die Frau tonlos. „Du — du wollest doch erst morgen kommen?“ Er nickte ruhig.

„Ja, aber es hat sich alles rasch gemacht. Ich bin mit dem Nachzug gefahren. Im Adler war noch Licht. Und weil ich wußte, daß du mich heute nicht erwartest“ — er lächelte seltsam — „weil ich dies wußte, habe ich dort gegessen.“

Er begann schon, sich der feuchten Kleider zu entledigen. Keine Frage, warum sie noch auf war. Kein weiteres Wort. Die Frau rechnete im Geiste. Der Nachzug kam um 9 Uhr an. Von der Station bis zu ihrem Hause ging man 10 Minuten. Und von 9 bis 10 war sie draußen gewesen. Schlag 10 Uhr ging der Geliebte.

„Ich bin um 10 Uhr beim Adler gewesen,“ sagte Max Wertheim plötzlich in das Schweigen hinein. „Habe nach den Wirt aufmerksam gemacht, daß seine Uhr um 5 Minuten verging.“

Sie atmete auf. Dann war er also nicht um 10 Uhr beim Steinbruch gewesen. Dann war vielleicht alles, was sie im tiefsten Herzen gespürte, bloß Spuk der Nacht. Aber der Schrei?

Am nächsten Tage ging jemand aus dem Orte den Steinbruchweg. Da war ein junger Baum vom Winde gebrochen. Der lag ganz quer just über die schmale Wegstelle. Sonderbar! So stark hatte doch der Wind in der letzten Nacht nicht gewütet! Nun, wenn man das nicht bei Tageslicht bemerkte, nachts konnte man darüber stürzen, und dann fiel man wohl gerade da hinunter in die Tiefe. Der Mann beugte sich vorsichtig über den Rand des Steinbruchs. Da drünten war der kleine, tiefe, dunkle See. Der hatte einen unterirdischen Abzug und gab nichts mehr heraus, was er einmal hinabgezogen hatte.

Aber es ging — gottlob — niemand ab im Orte. Und Landfremde kamen nicht an diese Stelle. Ein paar ganz kluge behaupteten, der junge, kräftige Baum sei nicht vom Wind, sondern von Menschenhand so umgebrochen worden. Aber wer würde sich solche Mühe machen? Und wozu?

Max Wertheim beantragte, daß die gefährliche Stelle durch eine Planke geschützt werde. Seine Frau lag krank daheim. Als sie gesund war, lebte sie sehr still dahin. Die tägliche Pflicht — die Kinder — so glitt das Leben fort. Manchmal in der Nacht fuhr sie auf aus dem Schlaf. Klang da nicht wieder der Schrei durch die Stille? Der furchtbare Schrei?

Aber alles schwieg.

Von dem Manne, den sie einst so heiß geliebt, hat Magda Wertheim nie mehr etwas gehört. Er war wirklich gegangen, um nicht mehr wiederkommen.

Empfindlicher Verwandtschaftsnerv

Von Frida Schanz

Ein kleinen Schulsungen macht er sich bereits bemerkbar, der empfindliche Verwandtschaftsnerv. Freisohn, der Sextaner, glaubt sich genieren zu müssen, wenn er mit seinem Freunde aus der Schule kommt und seine Schwester unterwegs trifft.

Schwester haben offenbar etwas, was einem Sextaner auf die Nerven fällt. Unversehens können Schwestern einen mit einer Zutraulichkeit kompromittieren.

Ueberhaupt sind Geschwister untereinander oft seltsam scheinbar und geniert. Eine Schwester empfindet im Kreise der Freundinnen oft seltsam peinlich das Wesen, die Eigenart der anderen Schwester, ihre Art, sich auszudrücken, kleine Besonderlichkeiten oder Nachlässigkeiten in der Sprache, im Benehmen, in der Bewegung, merkwürdig peinlich.

Was leidet so ein junges Mädchen oft durch ihre Brüder, die nicht lernen wollen, ritterlich zu sein, wie es ihrem Ideal entspricht. Bei ihren Freunden und Kameraden kann sie nachsichtig sein, nur gerade das Benehmen, das Gehabe und Getue der Brüder, der nächsten Verwandten, das reizt, das stachelt, macht die Stimmung fribbelig und kraus.

Ein ganz bestimmter Nerv im Gefühlleben muß vorhanden sein, der durch das Tun der nächsten Verwandten bis zur Schmerzhaftigkeit gereizt wird.

Bei Eltern ist manchmal durch blinde Liebe zu den Kindern dieser Nerv chloroformiert — oder aber, wohl meist, er leidet an krankhafter Erregbarkeit.

Peinvoll empfindet die Mutter den Schlenkergang der Tochter, wenn sie so mit ihren Gefährtinnen einherkommt. Jeder Blick, mit dem sie dem jungen Ding in der Gesellschaft oder im Tanzsaal folgt, ist zitternde Erregung und Kritik. Sie leidet, aber einig darum, weil dieses junge Ding mit dem leisen Stich ins Sorglose, Ungenierte, ihr Kind ist! War's Vaters Lise oder Nachbars Lene, würde sie das alles als ganz nett empfinden. Nur gerade in der Verwandtschaft liegt diese Reizbarkeit.

Der Vater reizt sich am Wesen des Sohnes, an ein paar ihm gerade besonders unympathischen Fehlern gefährlich wund. — Sollten das die Fehler sein, die gerade ihm so bekannt sind — nur zu gut bekannt? Die Fehler, deren Grundelemente er, mühsam gebärdigt, in sich trägt? Ist in dieser ganzen Reizbarkeit etwas von dem nie ganz gelösten Rätseln der Vererbung? Liegt sie im Blut? Ist sie krankte Liebe, die Folge zu großer unbewusster Ansprüche an unsere Nächsten und Liebsten?

Ihre schlimmste und peinvollste Form ist die, daß Kinder, sagen wir es gerade heraus, sich ihrer Eltern schämen, daß Kinder unter den Schwächen, den Benommenheiten, den kleinen gewohnheitsmäßigen Redensarten ihrer Väter und Mütter leiden.

Da liegen viel Selbstanklage, viel Reue, viel Kampf, viel Unzufriedenheit mit sich selbst. Aber die peinvolle Empfindlichkeit, die qualende Selbsthörigkeit, das geschärftete Sinborchen auf die nun einmal leidigen Eigenschaften der älteren Generation sind da und lassen sich wünschenswert bekämpfen.

Tritt eine räumliche Trennung ein, so ist das meist alles wie weggeweht. Nur gegenseitige Liebe und gegenseitiges Verständnis bleiben. Auch ein besonderes Glück oder Unglück macht die gereizten Nerven manchmal sanft.

Handelt es sich um wirkliche, schwerwiegende Fehler der Eltern und Kinder, so spielt die Empfindung des Leides und der Scham eine natürlich über den Rahmen dessen, was diese Zeiten plaudernd berühren wollen, hinausgehende Rolle.

Glücklich die Familie, wo weder der leichte noch der schwere Fall der Reizbarkeit des Verwandtschaftsnervs besteht, wo nur Liebesaugen sehen, nur das Ohr der Liebe hört, — schlichter, unverbundener Liebe! — Oder wo der feinste Helfer in Stimmungsgelegenheiten, der Humor, zu Haus ist. Ist so ein Nerv aber einmal krank, wund und entzündet, daß jede Verührung schmerzt, so soll man gegenseitig ernstlich um Heilung kämpfen. Von seiten der Kinder ist ein Sich-Richten nach den gerechten Anforderungen der Eltern selbstverständlich. Aber auch die älteren und ältesten Leute sollen sich prüfen, ob das peinliche oder verlegene Gesicht der Tochter oder des Sohnes bei ihrem Auftreten und Reden nur kindliche Naseweisheit und unweisse Ueberlegenheit bedeutet, oder ob sich bei gutem und erstem Willen von ihrer Seite nicht doch manches vermeiden läßt, was den empfindlichen Verwandtschaftsnerv malträtiert.

Nehmen wir an, unseren Kindern tun unsere kleinen Menschlichkeiten aus übergroßer Liebe weh.

„Laßt uns besser werden,
Gleich wird's besser sein!“

Solange wir uns zu bessern vermögen, sind wir jung, trotz müder Füße, weißer Haare und hoher Jahre.

Wunsch

Wandern möcht ich — bei Tag und Tau!

Wenn die Vögel zwitschernd erwachen — wenn der Wind von fernher einen verlorenen Glodenton mir zuträgt — wenn die Morgenröte netisch um dunkle Tannennipfel huscht —

Durch verträumte Gassen möcht ich schreiten — vorüber an schlafenden Häusern, um deren Giebel die Schwalben schießen — vorüber an rauschenden Brunnen, deren eintöniges Murmeln durch die dämmerige Stille gleitet —

Ueber blumige, taupriehende Wiesen, über moosige, sonnenfunktende Pfade möcht ich schreiten — vorbei an blühenden Bäumen und Wäldern, die mir Hymnen singen und fauseln von Leben und Liebe . . .

Wandern möcht ich — bei Tag und Tau — der blauen, lodenden Ferne entgegen — sonnenhungrig — sehnsüchtig beschwingt — wolkenwärts den Blick gerichtet . . .

Der Morgenwind müßte seine Segel blähen, mich sanft vorwärts treiben: Blüten müßte er mir vor die Füße streuen, Rosenkränze um Steine und Wegweiser winden — den Alltag hinter mir mit dichten Wolfenscheitern verhüllen . . .

Die Freude müßte mich in tollen Wirbeltänzen umkreisen —

Meine Augen sollten sich satttrinken an den köstlichen Wundern der Natur — mein Herz jauchzen in dankbarer Wonne — meine Seele sich gesund baden in Freiheit und Losgelöstsein . . .

— — — Und irgendwo — — weit in der Ferne — umflossen von Sonnengold und Himmelsbläue — müßte das Glück stehen — auf mich warten mit ausgebreiteten Armen und großen, tiefen Augen — das Glück, das mir alle Seligkeiten in die Seele küssen müßte — das mich alles vergessen ließe, was hinter mir läge . . .

Wandern möcht ich — bei Tag und Tau — wolkenwärts den Blick gerichtet. . . .

Alma Schlob.



Sommertoilette

Ist heran der Sommer nun,
Hat das Elfslein viel zu tun,
Was schlecht geworden und verblühen
Wird ausgebessert, angestrichen.
Hier wird gefärbt und dort genäht —
Das Elfslein alles ja versteht!
Und wo man nur was bessern kann,
Ruft man den Elf um Hilfe an:
Eichkäters Schwanz ist sehr verupft,
Weil er durchs Dickicht viel gehupft,
Weil oft ihn auch der Wind gezaust.
Gutzregen über ihn gebraust.
Der stolze Schwanz hat sehr gelitten.
Eichkäthen muß das Elfslein bitten,
Daß sorglich es die Schwanzespracht
Ihm wieder neu und stattlich macht.
Und Schneekäthen's Haus wird neu gestrichen,
Es ist allmählich ausgeblühen,
Denn Regenwetter, Sonnenschein,
Abwechselnd haben im Verein
Die schöne Farbe ihm vernichtet —
Doch jetzt wird alles neu gerichtet!

M. M. Behrens (Kölnstr.)

Nebräer Anzeiger



Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra
Erscheint wöchentlich zweimal (Mittwoch mit den illustrierten Wochenbeilagen Anzeigen kosten pro Millimeter-Zeile auf und Sonnabend vorm.). Bezugspreis ins 36 Millimeter Breite 5 Goldpfennig, im Haus gebracht und bei den Postanstalten „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“ Reflameteil auf 90 Millimeter Breite 15 monatlich 75 Pfennig. Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufm. Meitz, Markt 34/35 Goldpfennig.

Schriftleitung: Wilh. Sauer, Rossleben — Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Rossleben — Postkontofonto: Weipzig 22832
№. 65 Fernruf: Amt Rossleben 21 Mittwoch, den 13. August 1924 Depeschen: Anzeiger Rossleben 37. Jahrg.

Politische Nachrichten.

Die Londoner Konferenz war am Freitag an einem für die Franzosen tückischen Punkte angelangt: bei der Räumung des Ruhrgebiets. Die deutsche Abordnung ließ keinen Zweifel darüber bestehen, daß sie unter „Räumung“ auch den Abzug der militärischen Besatzung verstehe und wenn die Franzosen darüber anderer Meinung seien, dann könne eben ein Uebereinkommen nicht erzielt werden. In ihrer Ratlosigkeit sind die Führer der französischen Abordnung darauf am Sonnabend nach Paris gereist, um die Lage in einem Ministerrat zu besprechen. Noch in der Nacht zum Sonntag fand diese Zusammenkunft statt, als deren Ergebnis bekannt wird, daß der Ministerpräsident Herrlot freie Hand bezüglich der in London zu machenden Zugeständnisse an Deutschland erhielt. Es wird nun gewiß seitens der Franzosen versucht werden, große wirtschaftliche Zugeständnisse von Deutschland für ein Entgegenkommen in der Räumungsfrage herauszupressen. Im übrigen gehen alle anderen Verhandlungen reibungslos vorstatten und es hat den Anschein, als ob in wenigen Tagen das große Werk, die Umwandlung des einstigen stolzen deutschen Reiches zur amerikanischen Kolonie, vollendet sein wird.

Die Feier des Verfassungstages ist im ganzen Reich ruhig verlaufen. Kommunistische Störungsversuche in Berlin und anderen Großstädten konnten mit polizeilichen Maßnahmen unterdrückt werden, nur in Leipzig, das ja immer etwas aus der Reihe tanzen muß, ist es wegen eines Ueberfalles auf Polizeibeamte zum Gebrauch der Schußwaffe gekommen, wobei einer der Angreifer von einer Kugel tödlich getroffen wurde.

Lump bleibt Lump. Amerikanische Blätter veröffentlichen eine Unterredung mit Maximilian Harden. Es wird darin eine Aeußerung Hardens wiedergegeben, in der er darauf hinweist, daß Deutschland voll von Soldaten wimmle, dagegen aber ein Militarismus in Frankreich nicht großgezogen werde. Am Sonnabend war Harden Gast bei Poincaré demgegenüber dieser auch Deutsche sicher ebenfalls sein Adoptiv-Vaterland schwer verdächtigt haben wird. — Hoffentlich wird die deutsche Regierung von Harden verlangen, daß er für seine Aeußerungen den Nachweis erbringt, damit er endlich einmal unschädlich gemacht wird.

Keine Arbeiterkündigungen mehr. Berlin, 7. Aug. In Berlin wurden infolge Besserung der Auftragsgänge am letzten Sonnabend keine neuen Arbeiterkündigungen ausgesprochen. Der Maschinenindustrie gingen u. a. auch wieder Eisenbahnaufträge der Sowjetregierung zu.

England. London, 10. August. Die britische Regierung hat durch die Vereinigten Staaten eine sofortige Erklärung Mexikos bezüglich der Ermordung der Frau Evans gefordert. Die britische Regierung hat sich das Recht vorbehalten, jede Aktion zu unternehmen, die sie für notwendig erachten werde.

Tschecho-Slowakei. Die tschechische Regierung will allen Ernstes „abrüsten“; sie gibt bekannt, daß mit der diesjährigen Herabsetzung im Heere auch eine Verminde-



... eine größere wohl
... durch
... sehr
... Regens
... te der
... Notor
... noch
... un z ge
... lan.
... begann
... Ende,
... ch die
... Ernst
... heraus
... te die
... werden.
... Wände
... d Ver-
... neuen
... können
... einen
... werden
... aufbau
... n!
... flugs-
... wird

... je bleibt bleibt werden davon, daß jeder Mittwoch
nachmittag die neubegründete Deutsche Stadttheaterkapelle
dort konzertieren will. Für alle diejenigen, die sich einen
Nachmittag in der Woche freimachen können, ist deshalb
eine Waldpartie dorthin, zumal man in den verschiedensten
Richtungen den Anmarsch machen kann, gewiß lohnend.
— Mondfinsternis am 14. August. Als wichtigste
Himmelererscheinung im August ist die völlige Mondfinsternis
am Donnerstag zu verzeichnen. Sie beginnt alsbald
nach Aufgang des Mondes um 7.30 Uhr und erreicht ihr
Ende kurz nach 1 Uhr. Wenn irgend möglich, sollte sich
jeder, nicht nur der Sternfreund, die Beobachtung dieses
immerhin recht seltenen Ereignisses nicht entgehen lassen.
Jede Mondfinsternis beginnt auf der linken Mondseite,
da sich der Mond am Sternhimmel nach links verschiebt
und sozusagen über den Erdschirm hinüberwandert. Die
merkwürdigste Erscheinung, die bei totalen Mondfinsternis-
nissen beobachtet werden kann, ist der Umstand, daß auch
der völlig verfinsterte Mond nicht gänzlich verschwindet,
sondern in zwar schwachem aber ganz deutlichem rötlichen
Lichte erstrahlt. Die Erscheinung ist eine Folgerung der
Erdatmosphäre.

— Pfarrerabbau. Wenn auch nicht auf derselben
Grundlage und in denselben Ausmaßen wie bei den
staatlichen Beamten, so macht sich doch auch für die evan-